

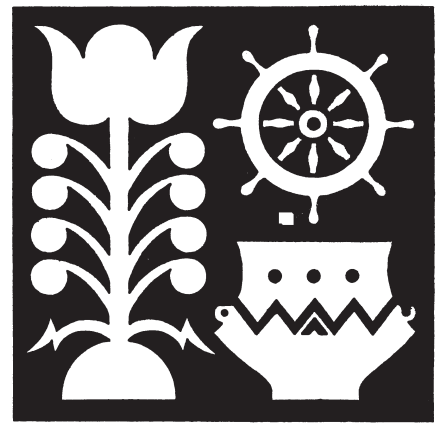
NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt

H 1914 E

September 2025
Nr. 909



Großes Herz für die Fahrensleute

Gedenktafel im Fischereihafen erinnert an ein Original

Johannes Krüger, genannt Hannes Rotbarsch, war der bekannteste aller „Renner“ des Bremerhavener Fischereihafens in den 1950er und 1960er Jahren. Ein Renner ist ein Bediensteter eines Schiffsausrüsters, der die Bestellungen der Fischdampferleute für die nächste Fangreise zu deren persönlichen Verfügung aufnimmt und vor dem Auslaufen gegen Bezahlung liefert.

Während seiner Lehrzeit von 1962 bis 1965 war ich oft mit dem Rad im Fischereihafen unterwegs. Erst als ich hörte, wie eine Gruppe von Schuljungen, dem auf seinem Rad ankommenden älteren Mann laut zuriefen: „Was gibt es heute zu Essen, Rotbarsch! Rotbarsch“, wusste ich, wer der urige Mann, den ich oft im Fischereihafen auf seinem Rad gesehen hatte, war.

Jeder im Fischereihafen kannte ihn und sein verrostetes Fahrrad mit dem Spankorb auf dem Gepäckträger. Sommer wie Winter war dieser Mann mit einer grünen, total verwaschenen Jacke aus amerikanischen Armeebe-

ständen bekleidet unterwegs. Besonders die Fahrensleute hatten ihn ins Herz geschlossen. Seinen Spitznamen „Hannes Rotbarsch“ hatten ihm die mit ihm bekannten Fischdampferleute verpasst. In jungen Jahren bestand sein Haupthaar aus wirren roten Haaren. Über 50 Jahre war er im Fischereihafen ein vertrautes und beliebtes Original. Er erledigte Kleintransporte, Geschenkdienst, Versandhandel mit Heringen, Grußbestellung und Geldverleih für die Fischdampferleute.

Wenn er mit seinem Fahrrad auf Dienstfahrt auf der Georgstraße unterwegs war, fuhr er immer in der Straßenmitte und alle mussten warten. Als er in einer Werkstatt in der Georgstraße vorfuhr, um sein Fahrrad reparieren zu lassen, sollte auch eine neue Klingel angebracht werden. Er bestand darauf, dass die verchromte Klingel schwarz lackiert wurde: „Die wird mir sonst nur geklaut!“ Er ließ es außerdem nicht zu, dass die Lehrlinge ihn mit seinem Spitznamen Rotbarsch ansprachen.

Dieses erlaubte er nur dem Chef oder dem ersten Gesellen.

Auch die Honoratioren der Stadt, wenn ihr Weg sie denn in den Fischereihafen führte, begrüßte er nicht mit ihrem Zunamen oder Vornamen und Du an. Hannes Rotbarsch

verkaufte sogar den Hochseefischern Fisch: Als Geschenk für Verwandte und Bekannte im Binnenland. Da er alle Bahntarife im Kopf hatte, gab Hannes die Fässer zum Preis frei Bestimmungsbahnhof ab.

Einmal orderte ein bekannter Polizeibeamter ein Fass mit Heringen nach Wattenscheid. Er forderte Hannes auf, eine Quittung über die Fracht auszustellen. Dieser empfand es als Zumutung. Er war letztlich so empört, dass er das Bahngeld wieder auszahlte mit dem Bemerkten: „Hier, bring das Heringsfass man selbst hin nach Wattenscheid!“ drückte er dem verdutzten Hüter des Gesetzes aus dem Fischereihafen das Fass in den Arm.

Wer von dem Geschäftsmann Hannes Rotbarsch eine schriftliche Bestätigung des laufenden Geschäftsvorganges haben wollte, bekam höchstens zu hören: „Ich heiße Johannes Krüger. Genügt das? Das genügt!“

Insbesondere galt zur damaligen Zeit im Bremerhavener Fischereihafen und beim geschäftlichen Kaufhandel der Handschlag: „Ein Mann, ein Wort!“ Man schlug nicht mit großen Worten und theatralischen Gebärden kokett das Rad des Pfau voreinander. Wer etwas auf sich hielt, überzeugte durch pünktliches Bezahlen der laufenden Rechnungen.

Die meisten Fischdampferleute waren abergläubisch - vorneweg die Ostpreußen. Wenn diese in Gruppen zum „schabbern“ (reden) zusammenstanden und es kam jemand Fremdes auf sie zu, hörte man sie oft in ihrem ostpreußischen Dialekt sagen: „Da kommt einer, dem kennt keiner!“

Das Kleingeld nannten sie in ihrer Umgangssprache gerne „Plitzkes“. Geld nahmen sie nicht mit auf See, das brachte nach ihrer Vorstellung

Unglück und vor allem einen schlechten Fang. Sie vertrauten Hannes Rotbarsch ihr Geld an. Da war es nach ihrer Vorstellung sicherer als auf jeder Bank.

Johannes Krüger wurde 1895 im Oldenburgischen geboren und erlernte bei Jan König in Nordenham den Beruf des Schiffsausrüsters. Johannes Krüger war später froh, dass er nach dem 1. Weltkrieg bei Schiffsausrüster Julius in Bremerhaven anfangen konnte. 1925 holte Jan Drebing Krüger als „Renner“ in sein Geschäft.

Hannes Rotbarsch machte sich später selbstständig. Ohne Quittung verließ er Geld. Er holte Seesäcke auf seinem Fahrrad von Bord und brachte Pakete zum Schiff. Er ließ Unterhosen und Hemden für die Seeleute waschen. Auch der Versand von Geschenken gehörte zu seinem Geschäft. Er schickte den Frauen und Bräuten „seiner“ Fischdampferleute zu Weihnachten Pralinen sowie zum Geburtstag Blumen und verschickte Fische. Etwa seit 1950 hatte er ein Zimmer im Obergeschoss der Firma Drebing in der Straße „Am Pumpwerk“. Dieses war äußerst spartanisch eingerichtet. Tisch, Stuhl, Bett und ein Haken zum Aufhängen seiner Kleidung. Seine Kleidung war immer sehr sauber und kunstvoll geflickt. Er lehnte es rigoros ab, sich auf seinem Fahrrad fotografieren zu lassen.

Einmal hatte sich einer seiner Kunden hinter einem Wulsdorfer Chausseebaum versteckt und ihn heimlich abgelichtet. Dieses war Hannes Krüger jedoch nicht entgangen. Als der besagte Kunde später bei ihm seinen Heringsversand bezahlte, erhöhte er den Preis mit dem Bemerkten: „Mein Honorar für das Foto.“

Fortsetzung auf Seite 2



Hans Krüger, genannt Hannes Rotbarsch, mit seinem Dienstfahrrad
(Foto: Anne Drebing / Abbildung: Sammlung Brockhage)



Hans Krüger, genannt Hannes Rotbarsch, vor der Firma Drebing
(Foto: Anne Drebing / Abb.: Sammlung Brockhage)

Vom Wald ins Watt ins Meer

Die Entwicklung des Fremdenverkehrs in Sahlenburg

Der Name Sahlenburg taucht erstmals vor 700 Jahren als Wohnsitz der Herren von Lappe in einer Urkunde auf. Die Lappes lebten ab 1400 in einer Steinburg in Ritzebüttel.

Sahlenburg war eine kleine, ziemlich ärmliche Geestsiedlung ohne Kirche. 1816 lebten hier insgesamt 44 Männer und Frauen. Dazu kamen gerade zwei Dienstboten. Die armen Sahlenburger mussten ohne Hilfskräfte auskommen. Auf der kleinen Insel Neuwerk dagegen lebten 14 Erwachsene und 16 Dienstboten. (Ritzebüttel und das Seebad zu Cuxhaven, Hg. vom Amtmann und Senator Abendroth, Reprint der Ausgabe von 1818, S. 11 f.)

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts war Sahlenburg – seit 1970 Teil der Stadt Cuxhaven – weiterhin eine

kleine Ansiedlung im hamburgischen Amt Ritzebüttel. Es dürften sich nur selten Fremde nach Sahlenburg verirrt haben.

Den schönen „Wernerwald“, direkt am Meer gelegen, gab es erst mit kleinen Bäumen. Amtmann Werner hatte ab 1890 die Heideflächen aufforsten lassen. Der Ort lag etwa zwei Kilometer vom Meer entfernt. Zum Meer führte nicht einmal eine Straße. Als ab 1904 das Hamburgische Seehospital der Nordheimstiftung gebaut wurde, musste erst eine Straße zum Krankenhaus gebaut werden. Nun kamen regelmäßig Fremde nach Sahlenburg.

Es sprach sich offensichtlich in Hamburg herum, dass es auf Hamburger Gebiet noch einen unbewohnten Flecken am Meer und Wald gab.

1911 ließ der Hamburger Lehrerverein das Kindererholungsheim „Seeheim“ errichten. Es lag am Rande des Wernerwaldes etwa beim späteren Marineturm – jetzt Kliffrestaurant – in der Nähe zum Waldcampingplatz. Während des Ersten Weltkriegs wurde das „Seeheim“ vom Militär genutzt. Joachim Ringelatz lebte als Marineleutnant vom Februar 1918 bis Kriegsende dort. Er schwärmte vom beschaulichen Leben.

Nach dem Ersten Weltkrieg versuchte die Gemeinde Sahlenburg, Erholungssuchende in den Ort zu locken. Die wenigen, die kamen, betrachteten Sahlenburg als Luftkurort. Sie fuhren nach Duhnen zum Baden. Das änderte sich, als die Gemeinde ein Stückchen Strand kaufte und 1929 ein Holzhaus mit Umklei-

dekabinen und Kantine baute. Dazu kam ein Badesteg, der sehr bescheiden im Vergleich zur prächtigen Badebrücke von Duhnen war.

1929 wurde der Fremdenverkehrsverein gegründet, der ein Jahr später den ersten Prospekt herausgab. Geworben wurde mit der Lage an Wald, Heide und Meer. Im Dorf lebten 1930 453 Menschen; es gab 16 Vermieter, die 123 Betten anboten. In dem Jahr kamen gerade mal 450 Gäste.

Fünf Jahre später wurde im Gastgeberverzeichnis das Hotel „Zur Sahlenburg“ mit 20 Betten erwähnt. Es war das erste Hotel in Sahlenburg. Es lag etwa 500 Meter vom Strand entfernt.

Fortsetzung auf Seite 3



Ansichtskarte mit dem Ort Sahlenburg und der Nordheimstiftung



Am Strand in Sahlenburg

(Alle Abbildungen: Sammlung Eisermann)

Großes Herz für die Fahrensleute

Fortsetzung von Seite 1

Während des Krieges und in der Nachkriegszeit weitete Hannes Rotbarsch seinen Organisationsdienst aus. Jetzt versorgte er auch ehemalige Fahrensleute mit dem begehrten, lebensnotwendigen Fisch. Er war so bekannt, dass die Post ihm sogar Zustellungen mit der Anschrift: „Herrn Rotbarsch, Bremerhaven – Fischereihafen“ zustellte.

Man meinte damals, dass Hannes Rotbarsch und sein Fahrrad auf den Fußballplätzen bekannter gewesen seien als im Fischereihafen. Die Fans von TSV Wulsdorf und Bremerhaven 93 stritten sich, für welchen Verein er mehr gebrüllt habe. Er flog auch schon mal vom Platz, wenn es den Schiedsrichtern zu viel wurde mit seinem weithin hörbarem Gebrüll. Die Wulsdorfer meinten Hannes stände ihnen am nächsten, er sei ja schließlich Wulsdorfer.

Man erzählte sich, dass Hannes in den 1950er Jahren mit seinem Fahrrad und Fischen im Spankorb den Fußballspielern von Bremerhaven 93 zu einem Auswärtsspiel bis nach Düsseldorf nachgefahren sei. Deshalb meinte man bei dem ehemaligen Bremerhavener Traditionsverein, er sei ein echter Fan von ihnen gewesen.

Als Hannes Rotbarsch in die ewigen Fischgründe abberufen wurde, hatte der ehemalige, mit prallem Leben gefüllte Fischereihafen schon ein

gänzlich anderes Bild angenommen. Hannes Rotbarsch schien längst vergessen. Doch Hans Esders (Firma Drebing) hatte eine große Traueranzeige mit den üblichen Angaben in der Nordsee-Zeitung aufgegeben. Unter seinem Namen Johannes Krüger war vermerkt: bekannt unter Hannes Rotbarsch.

50 Jahre hatte seine Fürsorge den Fahrensleuten der Fischerei gegolten. Wegen seiner Redlichkeit und Hilfsbereitschaft, war er weit über die Grenzen des Fischereihafens bekannt und hatte sich viele Freunde geschaffen. Da setzten die vielen alten treuen Seelen von Hochseefischern noch einmal ihre alten Knochen in Bewegung. Es wurde eine große Trauergemeinde, die ihrem treuen Renner das Geleit gab, wie es kaum bei einem Großen aus Wirtschaft und Politik der Fall gewesen wäre. Johannes Krüger, bekannt unter dem Namen Hannes Rotbarsch, wurde 76 Jahre alt. Er wurde am 16. Juni 1971 auf dem Wulsdorfer Friedhof beerdigt.

Ich bin nicht nur Buchautor, sondern auch Zeitzeuge der Ereignisse, die einen Teil der Geschichte des Bremerhavener Fischereihafens ausmachen. Daher trug ich Patrik Fiedler und Sebastian Gregorius meinen lang gehegten Wunsch nach einer Gedenktafel für das Original Hannes Rotbarsch an sichtbarer Stelle im Fischereihafen vor. Dieser Wunsch wurde dank einer großzügigen Spende einer bekannten, dem Bremerhavener Fischereihafen eng verbundenen Fachfirma erfüllt.

Die bronzene Gedenktafel hat an der Gaststätte „Fiedlers Kombüse“,

ihren Platz bekommen. Interessierte Gäste werden nun an das legendäre Original des Fischereihafens erinnert. Ich bin dem Spender sehr dankbar und freue mich bei Führungen im Fischereihafen, an der Gedenktafel

für das Original Hannes Rotbarsch mit den Gästen zu verweilen und vom Leben und Wirken des Hannes Rotbarsch erzählen zu dürfen.

Heino Brockhage



Heino Brockhage vor der Gedenktafel von Hannes Rotbarsch

(Foto: Privat)

Literatur und Quellen:

Heino Brockhage. 125 Jahre. Der Fischereihafen und Fischereihafen Betriebsgesellschaft (Seite 96 bis 100)

Großes Herz für die Fahrensleute. Fischereihafen: Plakette erinnert an Hannes Rotbarsch. Initiative von Heino Brockhage. Nordsee-Zeitung 7. Juli 2025 (Seite 8)

Vom Wald ins Watt ins Meer

Fortsetzung von Seite 2

Eine Straße zum Meer gab es nicht. Im selben Jahr durfte sich Sahlenburg „Nordseebad“ nennen. Die Gästezahlen schnellten in die Höhe. 1936 gab es schon 10.000 Übernachtungen!

Diese positive Entwicklung wurde durch den Zweiten Weltkrieg unterbrochen. Erst 1951 gab es wieder einen Fremdenverkehrsverein.

Als die Engländer den Großen Knechtsand als Bombenübungsziel erhielten, bauten sie 1953 eine Betonstraße zu dem Beobachtungsturm am Rande des Wernerwalds. Jetzt gab es erstmals eine Straße zum Strand. Zusätzlich wurde ein Wattenweg nach Neuwerk geschaffen. Dadurch verkürzte sich der Weg zur Insel – im Vergleich zum alten Weg von Duhnen – erheblich. Jetzt waren Fahrten und Wanderungen nach Neuwerk von Sahlenburg aus möglich.

Drei Jahre später drohte bereits das Aus für das Nordseebad Sahlenburg. Es gab Pläne, im Watt Neuland zu gewinnen. Dem Gemeinderat von Sahlenburg mit Bürgermeister Bernhard Christiansen gelang es, diese Pläne zu verhindern. Der Weg zu einem Nordseebad war endgültig frei.

Über die neue Straße kamen immer mehr Camper nach Sahlenburg. In der nordwestlichen Ecke des Wernerwaldes wurde ein Campingplatz von zwei Hektar angelegt. Er wurde später auf sechs Hektar erweitert. Das war einmalig in Deutschland: Campen im Wald direkt am Meer!

Für die Besucher gab es seit 1956 die Gaststätte „Seehund“, einen Laden, einen Schlachter, einen Bäcker und eine Drogerie. 1961 wurde die Ladenstraße zu einer Promenade umgebaut.

Im selben Jahr entstand das Familienheim „Stella Maris“. Seit 1962 existierten die ersten Hotels: „Frauenpreiss“ und „Wattenkieker“. Die Nordheimstraße wurde um 2 Meter verbreitert, damit die vielen Gäste schneller zum Strand kommen konnten.

Sahlenburg liegt ungeschützt am Meer. Bei der Sturmflut 1962 wurde die Wolskermarsch überschwemmt. Eine solche Überschwemmung wiederholte sich 1976. Seit Jahren wird ein richtiger Deich geplant.

1970 wurde die Gemeinde Sahlenburg in die Stadt Cuxhaven eingemeindet. Als Geschenk gab es ein Freibad im Wernerwald, das 1973 eröffnet wurde. Es wird von Gästen und Einheimischen gut frequentiert.



Werbeprospekt des Nordseebades Sahlenburg aus dem Jahr 1932

1992 wurde beim Freibad die „Waldbühne“ eröffnet.

1974 und 1975 gab es viel Aufregung in Sahlenburg: die ersten Hochhäuser wurden gebaut. Von 1985 bis 1990 kamen weitere fünf neue Hochhäuser dazu. Außerdem brachten die vielen neuen Kurgäste Verkehrsprobleme mit. 1992 wurde die Nordheimstraße verkehrsberuhigt; es gilt Tempo 30.

Sahlenburg bietet mehr als nur Aufenthalt am Strand. Surfer können beim ehemaligen Beobachtungsturm ihrem Hobby nachgehen. Hundebesitzer dürfen ihre Lieblinge am Hundestrand austoben lassen. Anschlie-



Optisch wurde fast ein wenig Südsee-Flair vermittelt: Grafiken auf einem Werbeprospekt des Nordseebades Sahlenburg aus dem Jahr 1951.

(Alle Abbildungen: Sammlung Eisermann)

ßend können sie mit ihnen einen geruhsamen Waldspaziergang mit neuen Eindrücken und Gerüchen machen. Wer nicht nur am Strand bleiben möchte, kann sich im Kletterpark austoben.

Aus den bescheidenen Anfängen ist ein bedeutender Urlaubsort geworden. Neben Einrichtungen am Strand gibt es im Stadtteil Sahlenburg viele Unterkünfte in Hotels, Ferienwohnungen und auf Campingplätzen. Dazu kommen Restaurants. Ein paar Zahlen mögen das zeigen: 1995 – nach dem Bau der Höchhäuser – hatte Sahlenburg 3.455 Einwohner, es kamen 78.090 Gäste (die vielen Tagesbesucher nicht mitgezählt). Registriert wurden 805.244 Übernachtungen.

Der Charakter des Urlaubsortes Sahlenburg droht sich zu verändern. Auf dem Gelände des früheren Seehospitals der Nordheimstiftung, das

zuletzt der Helios Kliniken gehört hat, soll das gigantische „Nordsee Natur Resort Cuxhaven“ entstehen. Auf dem rund 34 Hektar großen Gelände direkt am Meer mit schützenswerter Natur, unmittelbar neben dem „Wattenmeer-Besucherzentrum“, ist ein Hotel mit 130 Zimmern geplant. Dazu kommen 93 Ferienhäuser und 78 Ferienwohnungen.

Das denkmalgeschützte „Mathilde-Emden-Haus“ soll erhalten bleiben. Allerdings wird es umrahmt werden von dem riesigen Hotelkomplex. Die vielen Besucher sollen sich über die jetzt schon im Sommer durch PKW, Busse, Lieferfahrzeuge, Fahrräder und Wattwagen hin oder zurück von der Insel Neuwerk völlig überlastete „Nordheimstraße“ quälen. Wie viele Andenkenshops oder Schnellimbisse u. ä. dazu kommen, ist noch unklar. Das früher beschauliche Sahlenburg wird zu einem Hotspot des Massentourismus werden.

Kurt Eisermann



Der Campingplatz Sahlenburg mit zahlreichen, sehr bescheidenen Zelten auf einer Abbildung aus den 1960er Jahren.



Impressionen des Nordseeheilbades Cuxhaven-Sahlenburg auf einer typischen Postkarte aus den frühen 1980er Jahre.

Einladung zum Stöbern und Klönen

Bücherfest in Schloß Morgenstern am 26. Oktober 2025

Im Schloß Morgenstern öffnet zweimal die Woche die Bibliothek. Alle Interessenten werden auf Wunsch beraten, was zum jeweils gewünschten archäologischen, regionalgeschichtlichen oder familienkundlichen Thema vorhanden ist. Arbeitsplätze zum Lesen sind auch vorhanden. Mitglieder des Vereins können zudem Literatur ausleihen. Im Obergeschoss gibt es neben der Zeitschriftenabteilung auch plattdeutsche Bücher zum Schmökern.

Beim Bücherfest bieten die Morgensterner aber noch mehr: Bücher, die nicht ins Profil der Bibliothek passen, werden gegen Spende abgegeben. Außerdem kann man

bei Kaffee und Kuchen am 26. Oktober von 10 bis 17 Uhr im historischen Friesenzimmer gemütlich klönen. NBK



Die Bücherangebote beim vergangenen Bücherfest (Foto: Ingo Meier)

Arbeitsgemeinschaft überträgt Viertelprotokolle des Landes Wursten

Dreizehn neue Bände in der Bibliothek der Morgensterner

Es begann mit den Protokollen des Mulsumer Viertels, gut aufbewahrt in einer Blechschachtel. Auf den Wunsch, die altertümliche Schrift für die heutigen Vertreter des Mulsumer Viertels lesbar zu machen, fanden sich zwei Mitglieder der Morgensterner, Sabine Falk und Horst Grotheer, die deren Übertragung sowohl im Schloß Morgenstern wie bei einem Herdfeuerabend in Wremen vorstellten. Dies sorgte für viel Aufmerksamkeit und bald türmten sich neue Aufträge. Ziel ist es, alle noch existierenden Viertelprotokolle zu dokumentieren und zu übertragen. Schon bald kamen weitere Quellenkonvolute hinzu, die teilweise die Hintergründe der Sitzungsprotokolle vertiefen und verständlicher machen.

Inzwischen liegen folgende Viertelprotokolle aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert, teilweise auch des 18. Jahrhunderts vor: Das Wierdener Viertel von Mulsum, das Mulsumer Viertel, das Wremer Süderviertel (Barward, Schottwarden und Hülsing), das Wremer und Nordwierder Viertel und das Schmarrener Viertel. Außerdem wurde das Protokollbuch des Schiedsmannes und der Totengräbergesellschaft zu Langen übertragen sowie die Prozessakten Jürgens gegen Wiebalck, eine Erbaueinmündung, die sich verbissen über Jahre hinzog.

In den insgesamt 13 Bänden sind jeweils Quelle und Übertragung gegenübergestellt. Manche Passagen lassen sich sehr schwer lesen und dabei einzelne Worte nicht eindeutig übertragen. Daher liegen die Ergebnisse nicht gebunden vor, sondern sorgsam ausgedruckt in Klemmheftchen. Dadurch sind Änderungen und Ergänzungen möglich. Buchrücken und Umschläge hat Horst Grotheer nicht nur durch eine Beschriftung in goldenen Lettern unverwechselbar gemacht, sondern auf dem Buchdeckel jeweils eine markante Ansicht

des jeweiligen Orts gezeichnet. Für die ältesten Protokolle haben die Bearbeiter eine zweite, stärker eingedeutschte Übertragung zugefügt, um den Text für den modernen Leser verständlich zu machen. Denn diese niederdeutschen Texte sind zusätzlich gespickt mit damals üblichen französischen Ausdrücken sowie lateinischen oder latinisierten Rechtsbegriffen. Auch die Abklärung solcher Begriffe gehört also zur Arbeit der Gruppe.

Oftmals machen die Texte auch neugierig auf Hintergrundinformationen, beispielsweise zur Ausbildung und Bezahlung von Hebammen, deren Auswahl, Einstellung und gezielte Ausbildung in Protokollen ausführlich diskutiert werden, oder der Umgang mit Behinderten. Es wird insgesamt deutlich, dass die Viertelsvorstände neben der Organisation der Instandhaltung von Wegen, Gräben und Brücken auch hoheitliche Befugnisse hatten, etwa Erlaubnis oder Verweigerung des Zuzugs von Personen, die manchmal die Einheirat von auswärts – ein Dorf weiter – verhinderte. Weitere Viertel sind anvisiert. Über zusätzliches Quellenmaterial würden sich Horst Grotheer und Sabine Falk freuen. Um die Menge an Material zu bewältigen, wäre eine personelle Verstärkung der kleinen AG wünschenswert.

Dr. Nicola Borger-Keweloh



Die neuen, in Klemmbindern in der Bibliothek vorhandenen Bände (Foto: Privat)

Veranstaltungen im Oktober 2025

Donnerstag, 2. Oktober, 18.00 Uhr

Bremerhaven, Stadtteilbibliothek Leherheide

Kornelius Ens:

Wer sich erinnert schaut nach vorne – Chancen und Herausforderungen russlanddeutscher Kulturgeschichte

Stadtarchiv Bremerhaven, Stadtteilbibliothek Leherheide, Stadtteilkonferenz Leherheide

Montag, 6. Oktober, 16.00 Uhr

Bremerhaven, Historischer Stadtrundgang

Klaus Fischer, Pfarrer i.R., Dr. Julia Kahleyß

mit Schülerinnen und Schüler

des Kreisgymnasiums

Rund um den Holzhafen und die Christuskirche

Stadtarchiv Bremerhaven

Montag, 6. Oktober, 19.00 Uhr

Otterndorf, Seelandhallen

Andrea Röpke

Demokratie in Gefahr – Neue extrem rechte Erscheinungsbilder, Aktivitäten und Strategien in der Region

Vortrag zur Eröffnung der Ausstellung „Demokratie in Gefahr“

Kreisarchiv Otterndorf/Polizeiinspektion Cuxhaven

Dienstag, 14. Oktober 2025, 19.30 Uhr

Otterndorf, Archiv des Landkreises Cuxhaven

Tanja Marschall-Wach (Otterndorf):

Karten und Pläne im Archiv –

Eine ebenso interessante wie

unterschätzte Quelle

Kreisarchiv Otterndorf

Mittwoch, 15. Oktober, 17.00 Uhr

Geschichte(n) am Mittwoch

Bremerhaven, Schloß Morgenstern

Christine Hieber:

7 Jahre hinter dem Mast

125.000 Seemeilen als Ausbildungsoffizier auf der

Viermastbark KRUZENSHTERN

Sonntag, 26. Oktober, 10.00 bis 17.00 Uhr

Bücherfest im Schloß Morgenstern

Dienstag, 28. Oktober, 18.00 Uhr

Bremerhaven, Stadtteilbibliothek Leherheide

Norbert Friedrich (ehem. Leiter Stadtplanungsamt):

Stadtumbau Leherheide:

Städtebauliche und soziale

Entwicklungen am Beispiel der Großsiedlung

Leherheide-West

Stadtarchiv Bremerhaven, Stadtteilbibliothek Leherheide,

Stadtteilkonferenz Leherheide

Regelmäßige Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

Die **Bibliothek der Männer vom Morgenstern** im Schloß Morgenstern in Bremerhaven-Weddewarden, Leitung Hartwig Tepke, ist dienstags von 15 bis 18 Uhr und samstags von 10 bis 12 Uhr geöffnet.

Die **„Familienkundliche Arbeitsgemeinschaft“**, Leitung Fred Wagner, trifft sich dienstags von 14 bis 16 Uhr im Schloß Morgenstern.

Der **Archäologische Stammtisch** trifft sich an jedem 1. Donnerstag im Monat um 18 Uhr im Schloß Morgenstern. Anmeldung erbeten bei Gerrit Koch unter gerrit.koch112@t-online.de

Land Hadeln

Die **Oterndörper Plattsnackers**, Leitung Albert Wilhelm Oest und Elisabeth Baumann, treffen sich an jedem 2. Mittwoch im Monat um 19.30 Uhr in der Stadtscheune, Sackstr. 4 in Otterndorf.

Die **„Arbeitsgemeinschaft Hadeln“**, Leitung Heiko Völker, tagt zurzeit noch privat.



„Männer vom Morgenstern“ – Heimatbund an Elb- und Wesermündung e.V.

Vorsitzende: Dr. Nicola Borger-Keweloh, Telefon: 04 71 / 6 57 33

Schriftführer: Elisabeth Baumann u. Dr. Andreas Hüser
Email: schriftfuehrer@m-v-m.de

Geschäftsstelle: Schloß Morgenstern, Bremerhaven-Weddewarden, Burgstraße 1

Geschäfts- und Bibliothekszeiten:

Dienstags 15 bis 18 Uhr, Sonnabends 10 bis 12 Uhr

Impressum – Niederdeutsches Heimatblatt

Verlag: Nordsee-Zeitung GmbH, Hafestraße 140, 27576 Bremerhaven,

Druck: Druckzentrum Nordsee GmbH.

Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung.

Redaktionsausschuss: Dr. Hartmut Bickelmann, Hans-Walter Keweloh,

Dr. Dirk J. Peters und Helmut Seger.

Stellungnahmen, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an:

Hans-Walter Keweloh, Entenmoorweg 47, 27578 Bremerhaven, Telefon: 0471/65733